

Die Scholle" erscheint jeden zweiten Sonntag. Schluß der Inseraten-Annahme Mittwoch früh. — Geschäftsstelle: Bromberg.

Anzeigenpreis: 45 mm breite Kolonelzeile 25 Groschen, 90 mm br. Reklamezeile 100 Groschen, Deutschld. 25 bz. 100 Goldpfg., Danzig 25 bzw. 100 Danz. Pfg.

Nr. 22. Bromberg, den 2. November 1924.

Behandlung und Aufbewahrung der Kartoffeln.

Wie die mehrfachen Berichte ergeben haben, ist fast überall die Kartoffelernte gut, teilweise sogar sehr gut gewesen. Leider wird vielfach über die Haltbarkeit dieser hochwichtigen Frucht Klage geführt. Es dürfte daher erwünscht sein, über die Ursachen der Kartoffelkrankheit (Fäulnis), welche schon jetzt mehrfach eintritt, und die Beseitigung resp. Verringerung der Schäden Näheres zu erfahren.

Die Kartoffel liebt einen mittelkräftigen in guter Kultur stehenden leichten Acker bei mäßiger Düngung. Sie gedeiht zwar auch auf schwerem Boden. Die Haltbarkeit ist dort aber geringer, besonders dann, wenn der Acker zuviel Feuchtigkeit enthält oder die Düngergabe eine reichliche gewesen ist. Viele erfahrene Landwirte haben auch durch Anbauproben festgestellt, daß eine auf schwerem Boden angebaute Kartoffel nach einer vorjährigen Düngung besser gerät und haltbarer ist, als auf frisch eingebrachtem Dünger. Ein zu kräftiger Acker befördert den Kartoffelkrautwuchs übermäßig und beeinträchtigt den Knollenansatz in Menge und Güte. Kommt noch während des Wachstums viel Feuchtigkeit hinzu — wie im vergangenen Sommer —, dann läßt die Haltbarkeit der Frucht zu wünschen übrig. Tatsächlich kommen die meisten Klagen auch aus solchen Gegenden (Niederungen), wo auf schwerem und feuchtem Boden Kartoffeln geerntet wurden. Auffallend war es schon, daß das üppig bis auf ½ Meter Höhe wachsende Kartoffelkraut auf vielen Stellen bis weit in den September, sogar Oktober hinein, noch grün blieb. Dadurch hat sich die Inangriffnahme der Ernte verzögert. Später kamen die vielen Regenschauer hindernd hinzu, so daß erst jetzt in den meisten Fällen die Kartoffelernte als erledigt angenommen werden kann.

Eine schwierige Aufgabe wird es sein, die guten Erträge pfleglich zu behandeln. Ein schnelles Einkellern oder Einmieten dürfte doch nicht anzuraten sein. Die Kartoffeln, welche mehr Wassergehalt und weniger Stärke haben, sind in vielen Knollen übermäßig groß — bis 2 Pfund pro Stück und darüber — ausgewachsen. Der Stärkegehalt, welcher im Durchschnitt — je nach der Sorte und dem Pflanzboden — 12 bis 26 Prozent, teils weniger, teils mehr, beträgt, wird nirgends den Durchschnitt erreicht haben. Tatsache ist, daß ein geringer Stärkegehalt und ein hoher Wassergehalt der Kartoffeln mehr die Neigung zur Fäulnis sein wird. Daher soll, zur Vermeidung größerer Verluste, empfohlen werden:

1. wo passende Räume (Scheunentennen, Remisen usw.) zur Verfügung stehen, sind die Kartoffeln zunächst gut durchzulesen, in flachen Haufen abzulegen, damit sie ausdunsten können;
2. in kleinen Mieten mit ca. 1 bis 1,2 Meter Sohlenbreite und mäßiger Höhe abzulagern;
3. wenn mehrfache Fäulnis schon jetzt eintritt, müßte der Überschuß nach einer Kartoffeltrocken- oder Stärkefabrik zur Verarbeitung verkauft werden.

Die gewöhnlichen Arbeiten beim Einmieten sind bekannt; zu bemerken bleibt nur, daß Einrichtungen getroffen werden sollten, auch während der Winterzeit bei Witterungswechsel die Mieten oben zu lüften, den kleinen Stroh- oder Düngerbelag zeitweise zu entfernen, damit eine Ausdunstung oder ein Durchlesen der Kartoffeln erfolgen kann.

Kartoffeln müssen trocken, Futterrüben können sogar feucht eingemietet werden. Liegen sie im Winter zu trocken oder gar zu warm, so werden sie im Frühjahr verbrüht und gehen in Fäulnis über. L.

Landwirtschaftliches.

Vom Stallmist. Die Grundlage der gesamten Düngung ist der Stallmist. Er ist ein Volldünger, denn er enthält von allen Nährstoffen, die die Pflanze braucht, ungefähr je ½ Prozent, an Phosphorsäure weniger. Ferner hat der Mist Humus (verfaulte Einstreu), der den Ackerboden feucht und mürbe hält. Deshalb wird der leichte Boden durch ihn dauernd verbessert. Schließlich ist er ein lebendiger Dünger, was ihn vor allen anderen Düngerarten auszeichnet. Er enthält nämlich eine Unzahl kleiner Pilze (Bakterien), auf deren Vermehrung letzten Endes alle Fruchtbarkeit des Ackers bruht: Die Bakterien sind die „Garebringer". — Wegen dieser vielen guten Eigenschaften nennt ihn der Bauer mit Recht die „Seele der Landwirtschaft". Darum muß man ihn auch mit Sorgfalt pflegen, sonst verliert er bedeutend an Wert. Ein alter Bauernspruch besagt hierüber: „Halt ihn feucht und tritt ihn feste, Das ist für deinen Mist das beste." Nun, solange er im Stalle liegt, treten ihn die Tiere fest und halten ihn feucht; deshalb ist er hier am besten aufgehoben. Auf der Dungstätte empfehlen sich folgende vier Maßnahmen: 1. Sohle wasserdicht machen und mit ½ Meter hoher Mauer umgeben. Unter Umständen kann auch eine Beschattung der Dungstätte durch Bäume oder ihre Bedachung in Frage kommen. 2. Durch Auftrieb von Vieh den Mist festtreten lassen, im Hochsommer außerdem mit etwas Wasser übergießen (nicht mit Jauche, da diese überhaupt nicht mit der Luft in Berührung kommen soll.) 3. Mist mit Torf oder Humuserde durchschichten und bedecken, damit er kalt bleibt, was man daran erkennt, daß Schnee nur langsam auf ihm schmilzt. Torf saugt dreimal so viel Jauche auf als Stroh. 4. Ein Hausmittel: Aus der Mitte des alten Haufens etwas zurücklassen als Unterlage für den neuen (bestes und billigstes Konservierungsmittel), weil nämlich die alte Kohlensäure das neue Ammoniak bindet. Manche halten speckigen Dünger für besonders wertvoll. Gerade das Gegenteil ist der Fall! Speckiger Mist ist überreif und hat seine

besten Bestandteile bereits eingebüßt. Auf dem Felde soll man den Mist alsbald unterpflügen, dann hat man die geringsten Verluste, jedoch niemals, wenn er naß geregnet ist, da er dann nicht verfault, sondern vertorft. Im Winter kann man ihn auch ausgebreitet liegen lassen. Dadurch wird eine Beschattungsgare erzeugt. Die schlimmste Verschwendung mit dem teueren Stickstoff wird aber getrieben, wenn man lose Häufchen abhackt und mehrere Tage oder gar Wochen liegen läßt. Sonne und Wind würden sofort den Stickstoff herausjagen. In der Mistpflege muß noch viel geschehen. Die Menge des Strohdüngers macht es nicht, sondern sein Gehalt an Nährstoffen. Die Düngerstätte muß der sehenswerteste Platz auf dem Hofe werden.

„Zeige mir deinen Mist, und ich weiß,
Was du als Landwirt bist!"

Die Unterbringung des Wintergemüses in der Einschlaggrube. Die Einschlaggrube bzw. Überwinterungshütte ist ein kleines einfaches, aber sehr nützliches Bauwerk, das leider noch immer zu wenig Beachtung gefunden hat und nur sehr selten angetroffen wird, obgleich es auch für jeden Kleingärtner von größtem Nutzen sein kann. Es ist billig und leicht herzustellen, und Kohl, Wurzel- und Knollenfrüchte überwintern darin vortrefflich. Je nach Größe des zu überwinternden Quantums gräbt man zunächst an einer Stelle, die frei von Grundwasser ist, eine entsprechend große Grube von etwa zwei Spatenstich Tiefe, worüber aus Lattenstücken ein Dach hergestellt wird, das mit Stroh oder Rohr und Grasboden abgedeckt wird. An dem einen Giebelende baut man ein kleines Fenster ein, in das andere Ende kommt die Tür. Tür wie auch Fenster müssen nach Bedarf frostsicher abgedeckt werden können. Ein Gang in der Mitte und ein Fuder trockener Sand zu beiden Seiten desselben — und das Häuschen ist fertig zur Aufnahme des Wintervorrates. Beim Einbringen von Weißkraut und Rotkohl beachte man, daß die Köpfe völlig trocken sind. Zu dem Zwecke stellt man die Köpfe, nachdem man die untersten Blätter entfernt hat, erst einige Tage mit dem Strunk nach oben, damit das Wasser abfließt, zum Trocknen auf, bevor man dieselben einschlägt bzw. an den Dachlatten aufhängt. Wurzelgemüse wird in trockenen Sand eingeschlagen, nachdem das Kraut dicht über der Wurzel, jedoch ohne diese zu verletzen, abgeschnitten ist. th.

Viehzucht.

Das schwarzbunte Niederungsvieh Holsteins. Das Niederungsvieh ist beheimatet in der norddeutschen Tiefebene und insbesondere in den Marsch- und Geestgebieten der Niederlande, von Ostfriesland, Oldenburg, Hannover, Holstein und Schleswig. Der Farbe nach ist das Niederungsvieh entweder rot- oder schwarzbunt bzw. einfarbig rot bis rotbraun. Es überwiegt aber die schwarzbunte Färbung. Dieses Niederungsrind hat andere Körperformen als das des Hochlandes (Simmentaler u. ä.). Sie sind bedingt durch den Aufenthalt der Tiere in niedrigen Luftdruckzonen, trockener und sauerstoffärmerer Luft, größerer Höhenlage und gebirgigem Ge-



lände. Wir haben es bei dem Niederungsrind mit einem Tier zu tun, das einen sowohl nach der Breite als auch nach der Tiefe mäßig entwickelten Brustkorb hat, weil in diesen unteren Lagen die Luft sauerstoffreicher ist als in den oberen. Es hat lange und schräge Schulterblätter, weil es langes und weites Ausschreiten gewohnt ist. Die Oberhaut ist feiner, weil die Luft feucht und warm ist. Die Hörner sind leichter und feiner. Ferner ist der Kopf lang und schmal, die Rippen sind gut gewölbt, die Brust ist lang, der Leib lang und tonnenförmig, weil die Eingeweide infolge des massigen Futters viel Raum beanspruchen, Rücken und Lenden sind schmal und lang, die Beine ebenfalls lang, das Kreuz ist lang und breit, häufig auch abschüssig. Das schwarzbunte Niederungsvieh Holsteins ist jedoch nicht so schwer wie das in den Marschgegenden, weil im Geestgebiet die Futterwüchsigkeit des Bodens nicht so groß ist wie in der Marsch. Es sind ausgesprochene Milchtiere, während in der Marsch noch die Mastleistung hinzutritt. Auch die ganze Körperform, das große Euter mit den gut entwickelten Milchadern, weist auf Milchleistung hin, während beim Höhenvieh die große, schwere Körper, die kurzen, kräftigen Beine, der gedrungene Hals und der mächtig entwickelte Brustkasten außerdem noch auf Arbeitsleistung hindeuten. Es ist nun selbstverständlich, daß die holsteinischen Züchter einen großen Wert auf die Milcherzeugung legen, sowohl der Menge als aber auch dem Fettgehalt nach. Aber es kommt bei diesen erzeugten Zahlen nicht allein auf diese allein an, sondern sie müssen in einem bestimmten Verhältnis zur Futteraufwendung stehen. Tiere, die in der Futteraufwendung nicht genügen, bzw. die Punktierungsnorm von 2000 Kilogramm Milch und 3 Prozent Fettgehalt nicht erreichen, werden zur weiteren Zucht nicht mehr verwendet. Interessenten dieses Schlages sei mitgeteilt, daß die Milchgrenze des größten Teils der schwarzbunten Schleswig-Holsteiner im Kontrolljahr 1921/22 sich bewegte innerhalb 2500 bis 3000 Kilogramm mit einem Fettgehalt von 3,01 bis 3,20 Prozent. Dr. Waldemar Goecke.

Aufhalten der Milch bei Kühen. Dieses lästige Übel wird namentlich bei solchen Kühen angetroffen, die vor kurzem erst angeschafft sind, denn die Ursache liegt in den meisten Fällen in der Art und Weise des Melkens, welche die Kuh bislang gewohnt gewesen ist. Die Handgriffe bei dem Melken sind eben verschieden. Die eine Person melkt mit voller Hand (sog. Fäusteln), die andere zieht die Zitzen (sog. Strippen). Kommt nun die Kuh in anderen Besitz und wird von einer ihr unbekannten Person gemolken, so hält sie leicht die Milch auf, wenn ihr die neue Melkmethode ungewohnt ist. In solchem Falle verschwindet das Übel bald, wenn die Kuh wieder auf gewohnte Weise gemolken wird. Sollte eine andere Ursache vorliegen, wie sie bei Kühen vorkommen kann, die schon länger im Besitz sind, nämlich in Euter- und Zitzenkrankheiten, so ergibt sich die Beseitigung von selbst durch die Heilung der bezüglichen Fehler, als z. B. schmerzhafter Bläschen (sog. Aphthen) am Euter und den Zitzen, engen Zitzenöffnungen, Knötchen (sog. Schleimhautpolypen) im Zitzenkanal, wodurch das Melken erschwert wird, usw. Sind alle angegebenen Ursachen nicht vorhanden, so gebe man der Kuh beim Melken Futter oder Saufen vor, spreche ihr gütlich zu und klopfe sie mit einem Schlüssel sanft an den Hörnern.

Tierarzt Ehlers in Soltau (Hannover).

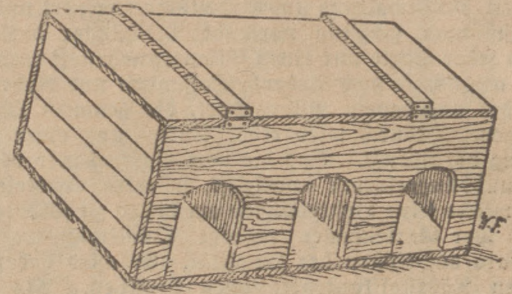
Unsere Ziegen im November. Der November ist meistens die unfreundlichste Zeit des Jahres. Nebel, Regen, Sturm und vereinzelte Schneeschauer machen den Aufenthalt auch für die Ziegen draußen unmöglich, sie sind ausschließlich auf den Stall angewiesen. Der Übergang vom Weidegang zur Stallhaltung soll allmählich geschehen. Durch ausreichende Lüftung sorge man dafür, daß die Temperatur in den Ställen nicht zu hoch steigt. An schönen, sonnigen Tagen können die Ziegen immer noch zu kurzem Aufenthalt hinausgeführt werden. — Die Grünfütterung hat ihr Ende erreicht. Man wird dazu übergehen müssen, sie durch Runkeln, Rüben und Möhren zu ersetzen. Man reicht diese entweder unzerschnitten oder schneidet sie in Scheibchen und überstreut dann diese mit Schrot oder Kleie. Nachher wird klares, nicht zu kaltes Wasser zum Saufen und Rauhfutter gereicht. Keine sogenannte Suppenfütterung! Die Deckzeit ist voll im Gange. Während des ganzen Sommers müssen die Böcke Hafer bekommen. Die Rationen sind jetzt natürlich zu steigern. Der Ziegenhalter beachte den Verlauf der Brunst bei den Ziegen. Nicht gleich bei Eintritt sind die Ziegen zum Bock zu führen, sondern erst, nachdem der Ausfluß aus der Scheide nachläßt. Manche Ziegen zeigen sehr schwache Brunsterscheinungen, die natürlich um so sorgfältiger zu beachten sind. Der Zeitpunkt des Sprunges, auch des etwa wiederholten, ist vom Bockhalter und vom Ziegenbesitzer genau zu notieren. Zweckmäßig ist die Einführung von Deckblocks, deren Blätter so abzureißen sind, daß Bockhalter, Herdbuchführer und Ziegenbesitzer die Unterlage haben. Alles kommt auf die Gewissenhaftigkeit und Treue des Bockhalters an, und darum liegt es im eigensten

Interesse der Ziegenhalter, einen guten Bockhalter unter allen Umständen zu halten und so zu stellen, daß er sein gewiß nicht angenehmes Amt mit Lust und Liebe verwaltet. — Zur Ausführung des Deckaktes ist ein gedeckter, dem öffentlichen Verkehr abliegender Raum einzurichten. Kinder sollen nicht zum Hinführen der Ziege zum Bocke benutzt werden, es schickt sich nicht und bedeutet eine große Gefahr für die sittliche Reinheit des Kindes. Schr.

Geflügelzucht.

Auf dem Geflügelhof im November. Die nun einsetzende Winterzeit bedeutet für die ganze Natur die Zeit der Ruhe. Der Geflügelzüchter aber möchte gerade in diesem Zeitabschnitt möglichst großen Ertrag seiner Tiere. Da solches aber der Natur zuwiderläuft, muß durch allerlei Hilfsmittel ihr entgegengearbeitet werden. Vor allem sind die Unbilden der rauhen Witterung tunlichst fern zu halten. Die Stallungen sind durch Verstopfen aller Öffnungen, Bedecken der Wände mit Strohmatten und durch Belegen des Fußbodens mit einer dicken Lage Torfmull, Laub, Spreu oder dergleichen möglichst gegen das Eindringen der Kälte zu verwahren. Erzeugung künstlicher Wärme ist aber durchaus verfehlt. Damit verweichlicht man nur seine Tiere. Zur Wärmeerzeugung diene allein der Scharraum. Hier sollen die Tiere durch emsiges Scharren und Arbeiten dem Körper die nötige Wärme zuführen und die Langeweile, die bekanntlich aller Laster Anfang ist, auch bei den Hühnern, bannen. Der Scharraum ist darum gerade für den Winter unerläßlich und unersetzlich. Das Weichfutter ist stets etwas angewärmt zu geben, ebenso das Trinkwasser lauwarm. Körner und sonstiges Hartfutter gebe man stets in die Einstreu des Scharraumes. An Grünfutter oder Ersatz eines solchen darf es auch nicht fehlen. An Kohlblättern, geplatzten Kohlköpfen ist jetzt noch kein Mangel, später treten Kohlrüben und Runkeln an deren Stelle. Die Mauser ist durchweg beendet. Wo noch ein Spätling herumläuft, ist dieser möglichst abzusondern und für sich allein zu pflegen, damit möglichst rasch die volle Befiederung wieder eintritt. Zum Einkauf neuer Tiere ist jetzt noch passende Zeit, weil durchweg noch Auswahl genügend vorhanden ist und billiger verkauft wird, da jeder Züchter seine überzähligen Tiere noch gerne vor Winter absetzen möchte. Truthühner und Gänse werden jetzt gemästet. Wer Gelegenheit hat, Eichen- und Buchenschläge zu beweiden, schicke seine Puten hinein. Das kommt einer Mast fast gleich. Wem reichlich Möhren zur Verfügung stehen, kann mit Hilfe von Kleie und etwas Gerstenschrot seine Gänse noch verhältnismäßig billig auf ein recht ansehnliches Gewicht bringen. Unter den Tauben suche man jetzt die alten und schlecht züchtenden heraus. Zuchttauben trennt man über Winter am besten nach den Geschlechtern. Die Fütterung darf nicht zu reichlich bemessen werden, weil sonst bei gelinder Witterung leicht der Paarungstrieb vorzeitig einsetzen würde. Der Schlag ist gegen Kälte und Zugluft zu verwahren. Trink- und Badewasser dürfen niemals gefrieren. Sch.

Einfaches, dreiteiliges Legenest. Zu dem Hauptinventar eines Geflügelhofes gehört unstreitig das Legenest. Ganz besondere Sorgfalt ist auf die Herrichtung desselben zu verwenden, wenn dem Geflügel freier Auslauf gewährt wird, weil dann die Hühner ihre Eier gar leicht verlegen, wenn ihnen die gebotenen Nistgelegenheiten nicht zusagen. Die Henne liebt für die Ablage der Eier Ruhe, Verborgenheit und Dunkelheit. Bei selbstgewählten Nestern werden wir in fast allen Fällen finden, daß die Tiere sich Orte aussuchen, die möglichst von allen Seiten geschützt liegen und wo sie vor Störungen sicher sind. Diesem allen muß bei Anfertigung und Aufstellung der Legenester gebührend Rechnung getragen werden, wenn man nach Möglichkeit einem Verschleppen und Verlegen der Eier vorbeugen will. Auch dürfen nicht zu wenig Nester eingerichtet werden. Jede Henne muß, wenn sie legen will, auch ein unbesetztes Nest vorfinden, sonst wird es ohne Beißerei, zerbrochene Eier und beschmutzte Nester nicht abgehen. In der Regel rechnet man für je 3—4 Hennen ein Nest. In der Hauptlegezeit schaffe man lieber noch ein Nest mehr, besser eins zuviel als eins zu wenig. Allseitig geschlossene, nur mit einer Eingangsöffnung versehene Nester entsprechen den oben gestellten Anforderungen am meisten. Aus Sparsamkeitsrücksichten ist den mehrteiligen Nestern der Vorzug zu geben. Sie benötigen nicht nur weniger Material zu ihrer Herstellung als die gleiche Anzahl Einzelnester, sondern das mehrteilige Nest beansprucht auch bei der Aufstellung weniger Platz, was besonders da wohl zu beachten ist, wo mit beschränkten Räumlichkeiten gerechnet werden muß. Allen hier gestellten Anforderungen entspricht das im Bilde vorgeführte dreiteilige Legenest in weitgehendster Weise. In die eine Schmalseite einer länglichen flachen Kiste schneidet man, je nach Länge der Kiste, eine entsprechende Zahl Eingangsöffnungen und teilt durch Querwände den Innenraum in ebenso viele Abteile. Um bequemer die Eier aus den Nestern nehmen zu können, versehe man den Deckel mit Scharnieren. Bei der Aufstellung sehe man darauf, daß die Eingangsöffnungen der Nester von der Lichtseite des Stalles abgekehrt sind.



Obst- und Gartenbau.

Gartenarbeiten im November. Alle für Oktober angeratenen Arbeiten, die aber aus irgendeinem Grunde in diesem Monat nicht haben ausgeführt werden können, sind unverzüglich nachzuholen. Bei offenem Boden kann noch bis Mitte November die Obstpflanzung fortgesetzt werden. Später halten wir es nicht mehr für ratsam, weil dann die notwendige Callusbildung an den Wurzeln doch nicht mehr in genügendem Maße geschieht. Die Baumscheiben sind zu düngen, zu graben und mit strohigem Dünger oder Laub zu belegen, um tieferes Eindringen des Frostes zu verhindern. Der Baumschnitt ist zu beenden. Zartere Spalierobstsorten und Rosen sind einzudecken. Für die Frühjahrsveredelung sind Edelreiser zu schneiden und im Keller in Erde einzuschlagen. Die Stämme der jungen Bäumchen schützt man gegen Wildfraß durch Umbinden von Dorngezweig oder durch Bestreichen mit Kuhmist. Der Kampf gegen das Ungeziefer ist auch jetzt noch mit allem Nachdruck fortzusetzen. Leimringe sind nachzusehen bzw. neu herzurichten. Die beim Schnitt, Auslichten und Reinigen entstehenden Abfälle, namentlich letztere, sind sorgfältig zu sammeln und zu verbrennen. Das Obstlager ist einer regelmäßigen Durchsicht zu unterziehen, angefaulte Stücke sind sofort zu entfernen. Bei trockenem und frostfreiem Wetter sind die Räume zu lüften, falls modrige und dumpfe Luft aufgetreten ist, ist auch zu schwefeln. Wer Frühjahrspflanzungen zu machen gedenkt, muß jetzt die Pflanzgruben dazu auswerfen. Im Gemüsegarten gibt es auch noch mancherlei Arbeit. Vor allem ist das Düngen und grobschollige Umwerfen sämtlicher nicht benutzten Beete zu beenden. Auch ist jetzt noch Zeit für das Rigolen, weil sich die Erde bis zum Frühjahr noch gut setzt. Komposthaufen werden umgestochen bzw. solche neu angelegt. Wurzelgemüse und Setzlinge für die Frühjahrspflanzung sind mit trockenem Laub zu bedecken, um ein Einfrieren zu verhüten. Mistbeete sind jetzt auszuheben. Knollen- und Wurzelfrüchte, die der milden Witterung wegen noch bis jetzt in der Erde gelassen sind, werden jetzt aufgegraben und im Keller, in Sand eingeschlagen, untergebracht. Die Mieten sind zu schließen und mit endgültiger Winterdecke zu versehen. Keller und sonstige Aufbewahrungsräume für Gemüse sind bei mildem Wetter zu lüften. Sämtliche Gartengeräte, soweit sie nicht mehr benutzt werden, sind gut zu reinigen, die Eisenteile einzufetten und an geeigneter Stelle zu verwahren. Die selbstgeernteten Sämereien werden ausgemacht, gereinigt, die Päckchen mit entsprechender Aufschrift versehen und mäusesicher, luftig und trocken aufgehoben. th.

Moderne Düngung im Garten. Die Pflanzenernährung wird heutzutage auf dem Acker und im Garten meist durch Kunstdünger ausgeführt, und zwar nicht nur aus dem zwingenden Grunde, weil der Naturdünger in der gewünschten

Masse nicht vorhanden, sondern auch deswegen, weil die Kunstdüngerwirtschaft viel rationeller ist. Dadurch, daß im Kunstdünger die vier kulturwichtigen Pflanzennährstoffe Kalk, Kali, Stickstoff und Phosphorsäure in hoher Konzentration in Form leicht handlicher Pulver anwesend sind, wird Arbeitszeit, Mühewaltung und Arbeitskraft erspart und weil die Kunstdünger einseitig wirkende Teildünger darstellen, welche in jeder Sorte nur einen Pflanzennährstoff enthalten, so ist es möglich, je nach Bodenbeschaffenheit und Nahrungshunger der angebauten Pflanzenart, die genauen Mengen abzuwiegen. Dadurch wird einer Unter- und einer Überernährung vorgebeugt. Was die vom Gartenbauer verwendeten Kunstdüngersorten anbetrifft, so wird er diejenigen wählen, welche seine Bestrebungen am besten zu fördern vermögen. Der Gartenbauer erzeugt Qualitätsware, nicht Massenware auf Kosten der Qualität. Er wird daher auch die besten Nährstoffkonzentrationen benützen. Als Kalkdünger ist der kohlensäure Kalk zu empfehlen, welcher gewisse Vorteile dem Ätzkalk gegenüber im Garten aufweist. Als Kalidünger wird Kainit mit geringem Kaligehalte nicht zu empfehlen sein. Auch enthält es gewisse Nebenstoffe. Das vierzigprozentige Kalisalz ist hier am Platze. Was den Stickstoff anbelangt, so ist der rasch und stürmisch wirkende Salpeter zu unterlassen. Nur bei kränkelnden Kulturen kann er gleichsam als Medikament gegeben werden, um momentan den Pflanzenkörper zu stärken. Das Ammoniak wirkt langsam, aber nachhaltig, und eine solche Wirkung wünscht das Qualitätsgemüse und das Qualitätsobst. So entsteht gesundes Eiweiß im Pflanzenkörper. Auch wird durch Salpeter das Gemüse und das Obst geschmacklos, unbekömmlich, unhaltbar und im allgemeinen nährstoffärmer. Ammoniak dagegen erwirkt das gerade Gegenteil. Was die Phosphorsäure anbetrifft, so gibt man sie am besten in hochprozentigem Superphosphate, anstatt des kalkhaltigen Thomasmehles. Eine Überdüngung mit Phosphorsäure ist übrigens weder sachlich, noch finanziell schädigend, weil diese Düngung eine Vorratsdüngung darstellt, welche sogar jahrelang vorhalten kann. Durch solche Volldüngung mit Kunstdüngern vermag der Gartenbauer von heute sich nicht nur seine Arbeit abzukürzen, zu vereinfachen und erfolgreicher zu gestalten, sondern er wird dadurch die besten Resultate erzielen können.

Dr. Schmidt.

Für Haus und Herd.

Die Blumentreiberei im Zimmer. Es gibt eine große Anzahl prächtiger Ziergehölze mit wundervoller Blüte, die sich mit geringen Mitteln und kleinem Aufwand an Pflege mitten im Winter zur Blüte bringen lassen. Manch einer weiß gar nicht, wie günstige Gelegenheit zur Treiberei er in den Ziersträuchern seines Gartens besitzt. Die Zahl derselben ist keine geringe. Wir nennen als schönste den gemeinen, den persischen und chinesischen Flieder. Ferner sind zur Treiberei geeignet die Forsythiaarten, nämlich die dunkelgrüne Forsythia, Fortunes Forsythia und die überhängende Forsythia. Sehr dankbar sind auch verschiedene Deutzien, nämlich die kerbblätterige und die zierliche Deutzie. Die zur Treiberei bestimmten Arten dieser Familie werden Jahr für Jahr in Töpfen gezogen. Im Sommer bis an den Rand der Töpfe an sonniger Stelle im Garten eingesenkt und Mitte Juni verpflanzt, holt man sie im Januar zum Treiben ins Wohnzimmer. Deutzien dürfen nicht bespritzt werden, aber sie müssen regelmäßig Wasser bekommen und einen Standort in der Nähe des Fensters. Herrliche Treibsträucher sind die im ersten Frühling hell blühende Magnolie und die Zwergmandel. Azalien, welche im freien Lande gedeihen, können schon im Dezember getrieben werden, während man die im Herbst eingepflanzten nicht vor Januar treiben soll. Wenn die zahlreichen Blütenknospen sichtbar werden, soll nicht mehr gespritzt werden, da sie sonst leicht faulen. Recht hübsch, aber giftig ist der Seidelbast, der auch wohl wild in unseren Wäldern vorkommt. Die Rinde zieht bei empfindlichen Personen auf der Haut Blasen, und der Gebrauch dieses Strauches ist deshalb da abzuraten, wo Kinder im Hause sind. Unter den verschiedenen Arten sind zu empfehlen, der gemeine Kellerhals, der lorbeerblätterige Seidelbast, das wohlriechende Steinröschen und der ebenfalls wohlriechende sibirische Seidelbast. Reizend sind auch die Spiersträucher. Sie blühen fast durchweg weiß. Über die Rhododendron- und Azalienarten kann ich wohl andeutungsweise weggehen, weil ja allgemein bekannt ist, daß sie im Winter leicht und willig zur Blüte kommen. Unter den Fruchtbäumen und Sträuchern sind geeignet: der Sauerkirschbaum, die japanische Zwergkirsche, die Haferschlehe, der gemeine Zwetschenbaum, der Schwarzdorn, die rosa blühende Mandelaprikose u. a. m. Auch unter den Zierapfelbäumen gibt es sehr viele schöne, wie denn auch unsere gewöhnlichsten Apfel- und Birnenedelsorten sich treiben lassen. Bezüglich des Zierwertes steht ihnen indessen die Zwergmandel voran, welche mit gefüllten Blüten zu haben ist. Die Zimmertreiberei ist recht einfach. Man nimmt an einem frostfreien Tage die Sträucher unter größter Schonung der Wurzeln heraus und schneidet die Wurzeln derart zurück, daß sie in einen mäßig großen, natürlich der Größe der Pflanze entsprechenden Blumentopf passen. Die Schnittfläche soll immer nach unten weisen. Während man sonst beim Verpflanzen die Ziersträucher zu beschneiden pflegt, ist es hier durchaus unangebracht. Man vermindert nämlich mit dem Wegnehmen des Holzes einen Teil der zukünftigen Blüte, die in den Trieben schon vorgebildet ist. Die Sträucher werden recht fest mit nahrhafter Erde eingepflanzt, dann tüchtig angegossen und in ein mäßig warmes Zimmer gebracht. Man steigert allmählich die Temperatur und gießt mit temperiertem Wasser. Bei solcher Behandlung erscheinen die Blüten bei manchen der angeführten Arten schon nach einigen Tagen, bei anderen nach ebensoviel Wochen. Nach dem Abblühen setzt man die Pflanzen in den Garten zurück, wo sie in gewohnter Weise weiterwachsen.

Js.

Vortreffliches Apfelgelee aus unreifen Äpfeln. Die unreifen abgefallenen Äpfel werden mit einem Tuche sauber abgerieben, in Viertel geschnitten und mit so viel Wasser, daß sie eben bedeckt sind, weich gekocht. Sie dürfen aber nicht zerfallen. Dann drückt man die Masse durch ein Tuch, läutert auf einem Liter Saft zwei Pfund Zucker in einem Achtelliter Wasser, kocht ihn gut auf, bis er breit von einem silbernen Löffel abläuft. Darauf gießt man den Apfelsaft dazu und läßt alles noch eine Viertelstunde lang kräftig kochen. Man muß währenddessen den entstandenen Schaum abschöpfen. Ist das geschehen, so macht man die Probe von der zurückbleibenden Flüssigkeit. Man läßt dazu einen Tropfen Flüssigkeit auf einen Porzellanteller fallen und wenn dieser auf dem schräggehaltenen Teller stehenbleibt, ist die Masse recht. In noch heißem Zustande wird sie in die bereitgehaltenen Behälter gefüllt und nachdem das Gelee erkaltet und steif geworden ist, mit Rumpapier bedeckt.

M. Tr.

Verrostete Bügeleisen. Man streut auf einen dicken Pappdeckel feinen Sand und bügelt so lange darauf hin und her, bis das Eisen wieder vollkommen blank geworden ist. Auch feinstes Sandpapier läßt sich dafür verwenden. Will man neues Rosten des Eisens vermeiden, so steckt man das Eisen in eine Hülle aus Wollstoff und stellt es nach dem Gebrauch nie ohne diesen Überzug beiseite.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Karl Bendisch; für Inserate und Reklamen: E. Przygodzki. Druck und Verlag von A. Dittmann G. m. b. H.; sämtliche in Bromberg.